

Durst nach Mythen

Von Mao zum Dalai Lama, von Ché Guevara zur Mutter Gottes – der einstige Links-Verlag Trikont ist auf dem spirituellen Trip.

Am Anfang waren die Worte des Großen Steuermanns und die Taten des charismatischen Guerillero – die Rote Mao-Bibel und das „Bolivianische Tagebuch“ des Ché Guevara.

Mittlerweile sind 15 Jahre und ein deutscher Herbst ins Land gegangen; nun handeln die Bücher von Indianerschamanen, Hexen, halluzinogenen Pilzen, von indischen Märchen, fernöstlichen Mythen, afrikanischer Magie und

Das Colorado-Massiv, Heimat der Hopis, und das Himalaja-Gebirge, Heimat des Dalai Lama, seien spirituelle wie erdmagnetische Zentren, in beiden lagere überdies Uran; nach Hopi-Glauben markiere der Himalaja den männlichen, das Colorado-Plateau den weiblichen Pol.

Diese spirituellen Zentren würden „von den gewaltigsten materiellen Machtströmen der europäischen Zivilisation bedroht: Tibet vom Kommunismus, das Hopiland vom Kapitalismus“ – Sinnbild der Menschheits-Gefahr, aus dem Gleichgewicht zu geraten, „wenn nicht die Rückbindung (religio) zum Ganzen, zum Kosmischen“ gefunden werde.

Doch das „religiöse Empfinden“, sagen Röttgen und Christiane Thurn, setze „unübersehbare Zeichen seiner Rückkehr“. Von der Revolution zur Religion

del Castros Segen – der Verkauf, mittlerweile bei 80 000 Stück, läuft noch immer: Es werde, sagt Röttgen, von der neuen Generation als „Jugend- und Abenteuerbuch“ konsumiert.

Binnen kurzer Zeit manövrierte sich das linksradikale Unternehmen in die Position eines „Vollstreckungsverlages“, mit der Potenz einer linken Autorität; was damals an Links-Ideen und Links-Kontroversen umfließ, preßte Trikont zwischen Deckel, und die Bücher induzierten neue Bewegungen.

Prominenz griff zum Griffel. Fritz Teufel (das „Klau mich“-Buch) wie Leila Khaled („Mein Volk soll leben“), Cohn-Bendit wie Régis Debray, Volker Elis Pilgrim („Manifest für den freien Mann“) wie „Bommi“ Baumann („Wie alles anfing“) – Trikont war ihr Forum.

Mit Baumanns Stadtguerilla-Memoiren, das Buch des Abgetauchten, erschien 1975, war freilich beinahe alles vorbei: In einer Haupt- und Staatsaktion ging die Justiz gegen das „Bommi“-Werk vor, mit Beschlagnahme und Strafanträgen gegen die Herausgeber.

Resultat: Weltweites Echo und ein sensationeller Solidaritäts-Akt – 368 neue „Herausgeber“, unter ihnen Sartre, Dutschke, Alice Schwarzer, Veruschka Gräfin von Lehndorff, setzten sich für die Weiter-Edition ein; erst 1978 endete das Prozeß-Potpourri mit Freispruch und Freigabe.

In dieser Zeit war Röttgen schon in einer anderen Welt – „er las indische Märchen“, erinnert sich die Gisela-Erler-Nachfolgerin, die neue Mit-Verlegerin Christiane Thurn; dem Verlagsnamen Trikont wurde nun der mystische Doppelkopf aufgesetzt – Dianus, aus Diana und Janus.

Sozialgeschichte als Verlagsgeschichte: Von den Autonomie-Bewegungen der Dritten Welt ging der Marschritt zu den Autonomie-Bewegungen im eigenen Land; der Schulter-Schluß mit den arbeitenden Massen zerbröckelte zu Ego-Trips einzelner Emanzipations-Gruppen, der Frust der Vereinzelung mündete in Innenschau und Spiritualismus.

Die Zellteilung der einstigen Bewegung hat sich im Verlagsprogramm getreulich niedergeschlagen, in Alten-, Frauen-, Schwulen-, Päderasten-Büchern. Bis dann eines Tages, Experimente mit psychedelischen Drogen hatten mitgeholfen, der Verlagsleitung „die Schuppen von den Augen“ fielen: „Wir haben Hunger und Durst nach Bildern und Märchen, in uns brennt die Sehnsucht nach Mythen.“

„Die Rückkehr des Imaginären“ hieß dann ein programmatischer Sammelband, und rückkehren will der Verlag auch, über Schamanen-Exotik, zu den Mythen vor der Haustür, zur „Heimat“. Die beiden Stühle, zwischen denen Trikont-Dianus sitzt, deutet das neue Verlags-Motto an: „Wir sind konservativ geworden und revolutionär geblieben.“



Trikont-Dianus-Verleger Röttgen, Christiane Thurn: Hin zur Heimat

– näher, mein Gott, zu dir – von der Jungfrau Maria.

Der Marsch der Linken in die Mystik: Wie kein anderer hat der Münchner Trikont-Dianus-Verlag den Lauf der Zeit begleitet, stimulierend, reflektierend, prognostizierend; am kommenden Wochenende, auf der Frankfurter Buchmesse, wird er sein Wirken krönen, mit einem spirituellen Ost-West-Dialog.

Die Messe steht in diesem Jahr des Unheils unter dem Motto „Religion“ – ein „Geschenk der Götter“ für die Trikont-Dianus-Chefs Herbert Röttgen und Christiane Thurn: Sie haben den im indischen Exil lebenden Dalai Lama dazu eingeladen und zwei indianische Medizinmänner vom Stamme der Hopi.

Die drei heiligen Männer sollen in Frankfurt über ein schwerwiegendes Thema disputieren, über „Das Gleichgewicht der Erde“. Für die Balance nämlich sind die Hopi-Indianer wie das Oberhaupt der Buddhisten zuständig. Röttgen erklärt das so:

– den langen Marsch ist der „Bewegungsverlag schlechthin“ (Röttgen) geradezu symptomatisch für ein Gutteil der 68er-Generation gegangen.

Urzelle des Verlags war ein SDS-Arbeitskreis „Dritte Welt“, Gründungsmotiv ein Mangel an einschlägiger deutschsprachiger Literatur. Mit der Tochter des SPD-Mannes Fritz Erler, Gisela, hob Röttgen, damals Student wechselnder Disziplinen, im Jahre 1967 den Verlag aus der Taufe – „Trikont“ genannt, nach trikontinental für „Dritte Welt“.

Als „Paten“ und Finanz-Stützen erwiesen sich Ché und Mao. Über die Chinesische Botschaft erhielt Röttgen das Angebot, das Rote Büchlein (gedruckt in China) in Deutschland exklusiv zu vertreiben: Einkaufspreis 60 Pfennig, Verkauf zwei Mark. Es „ging weg wie warme Semmeln“ (Röttgen), bislang in 130 000 Stück.

Die Edition von Chés „Bolivianischem Tagebuch“ geschah ausdrücklich mit Fi-